

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 27

Artikel: Das Markthallenprojekt auf dem grossen Kohlenplatz in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ohne Störungswirkung auf den Bau in rein künstlerischer Umrahmung geschaffen.

Durch breite Eingangstüren gelangt man in den Kassenraum, der in rechteckiger Windfangform den Zugang zu einem halbkreisförmig angelegten Theatersoyer und von hier aus zum hintern Logenrang und dem Parterre-Saal vermittelt. Dieser Theatersaal zu ebener Erde ist breit angelegt und wirkt in der Höhe wie ein Dom. Da man bei der Konstruktion von der länglich-rechteckigen Form abgesehen hat, wirkt er in seiner reinen Zweckform und Anlage sehr ruhig und behaglich.

Die Bühne, der ein geräumiger Orchesterraum vorgelagert ist, ist mit Schnürboden und den modernsten Lichtanlagen und Dekorationen versehen. Sie ist für Theatervorstellungen bestimmt. Beidseitig sind zwei Treppen angeordnet, von denen insgesamt vier Darstellerräume erreichbar sind. Rechts und links der Bühne weitet sich der Raum. Die von guten Ornamenten durchbrochenen Flächen verdecken einen Orgelraum zur Unterbringung einer Spezial-Konzert-Orgel. Das Balkon-Bestühl über dem Kassenraum wird durch eine breite Balkontreppe erreicht. Eine beachtenswerte originelle Deckenkonstruktion bestimmt die Form der Möbel.

Die Garderoben über dem halbkreisförmigen Logenraum sind sehr geräumig. Der steil ansteigende Balkon gewährt von jedem Platz aus insolge rechtwinklig-radiärer Anordnung der Stühle zum Bühnenmittelpunkt freien Blick auf Bild und Bühne. Insgesamt weist das Theater 1250 Sitzplätze auf. Besonders breite und zahlreiche Ausgänge nach allen vier Seiten ermöglichen schnelle Entleerung von Parkett und Rang.

Der Vorführraum, durch ein besonderes Treppenhaus erreichbar, ist sehr groß. Er dient zur Unterbringung der Projektionsapparate, Scheinwerfer, Schalttafeln etc. und ist mit neuesten Beobachtungs- und Meßinstrumenten versehen. Eine eigene Telephonanlage verbindet sämtliche Abteilungen des Hauses.

Für Heizung und Lüftung ist in hervorragender Weise gesorgt worden. Große Anlagen (Turbinen) zur Erneuerung der Luft füllen die Kellerräume, die unter einer großen Kellergarage des 1. Kellergeschosses liegen. Diese künstliche Lüftung ist instand, pro Person in der Stunde 30 m³ frische Luft in den Saal zu führen, ohne fühlbare Luftbewegungen zu verursachen. Nebst der künstlichen Lüftung ist zugleich natürliche Lüftung vorhanden. Lichtdicht verkleidete Fensterreihen lassen, beidseitig geöffnet, großzügige Naturlüftung zu. Die Verschalung der Fenster ist kaum bemerkbar, da sie in Mauerenton gestrichen ist.

Die Beleuchtung des Saales erfolgt auf indirektem und auf direktem Weg, wobei die indirekte Lichtfülle in 3 Farben, die sich zu Tonabstufungen mischen lassen, erstrahlt. Das Beleuchtungssystem ist sehr kompliziert, da für verschiedene Lichtfunktionen separate Stränge geführt worden sind, die an Wechselstrom von 2×220 Volt und ein Strang an 500 Volt Drehstrom angeschlossen sind. Dadurch sind Störungen unmöglich.

Die indirekte Deckenbeleuchtung wird von 64 Lampen weiß, blau, rot, 192 Lampen vermittelt Spiegelreflektoren erzeugt.

Die Orgelwand rechts der Bühne, und die Verschaltung links machen bei Beleuchtung durch seine Sonnenfarbentönung den Eindruck von domartigen Glasspitzbogensestern. Die Treppenstufen sind beleuchtet. Die Gesamtbeleuchtung wird erzeugt durch 650 Lampen mit 60 kWh.

Die Akustik bestimmt die spärlichen Zweckdekorationen. Die harten Betonwände werden durch die erwähnten Fensterverschaltungen aus tonabsorbierendem Material unterbrochen, zur Vermeidung der Konfusion.

Ebenso werden Deckenreflexe durch zickzackartige flache Profile unmöglich gemacht. Sämtliche Rückenlehnen der Stühle sind gepolstert zur Absorption einer Konfusion bei nichtbesetztem Haus. Die gesamte reine Ton- und Geräuschwirkungursache ist von der Bühne aus nach dem Zuschauerraum konstruiert.

Das allgemeine Merkmal der Innenarchitektur ist großstumpfwinklige Flächen- und Kantenführung. Der große Verdienst der Architekten und Bauherren: Weglassen allen Repräsentationsstils, in der Erkennung, daß das Publikum selber repräsentativ genug ist. Man ist direkt gezwungen, auf diesem ruhigen, vornehmsten Sintergrund sich selber als lebende Dekoration anzusehen. Deshalb ist der Raum gemächlich. Der Ausbau Zürichs als Stätte für großstädtische Kinotheater vollzieht sich somit auf mustergültige Art. W. S.

Das Markthallenprojekt auf dem großen Kohlenplatz in Basel.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat sich die Regierung vor einiger Zeit zugunsten eines Markthallen-Projektes entschieden, das von Ing. Goenner im Auftrag eines hauptsächlich aus Handelsgärtnern bestehenden Initiativkomitees ausgearbeitet worden ist. Dieses Projekt sieht als Areal den großen Kohlenplatz vor, den die Regierung im Baurecht der Genossenschaft überlassen würde, wobei sie sich selber mit einem Anteilskapital von 300,000 Franken an dieser Genossenschaft zu beteiligen gedenkt. Die „Nat.-Ztg.“ gibt im folgenden die Ausführungen über das Projekt wieder, die von den Initianten zur Verfügung gestellt wurden.

Die wertvollsten Teile des Grundstückes an der Biaduktstraße und Inneren Margarethenstraße sind durch einen hohen Gebäudetrakt als Randbebauung ausgenutzt. Im Erdgeschoß befinden sich Läden, an der Ecke Steinentorberg-Biaduktstraße ein geräumiges Restaurant; in den Obergeschossen sind ausgedehnte Bureauräumlichkeiten vorgesehen mit den nötigen Vorplätzen, Treppen, Aufzügen, Toiletteanlagen, außerdem eine Wohnung für den Wirt, Offices und Küchendependancen, im Untergeschoß vermietbare Kellerräume, sowie Bureaux für die Markthallenverwaltung im Erdgeschoß.

Die Markthalle besteht aus drei Teilen: der großen Halle zu ebener Erde, dem hinter ihr liegenden, überdeckten Obstmarktplatz und dem unter ihr liegenden großen Kellerraum, welcher als Ladeplatz und Wagenpark Verwendung findet. Alle diese Räume sind mit einem verkehrstechnisch wohldurchdachten Netz von Fahrwegen, Fahrrampen, Fußwegen, Treppen und Aufzügen miteinander verbunden, sodaß die Haupträume in ihrer Gesamtheit sowohl, als auch jeder einzeln, ihrem Zweck in einwandfreier Weise zugeführt werden.

Rings um die Halle im Erdgeschoß führt ein Fahrweg, an welchem die Fahrzeuge ungehindert stehen bleiben können, um ihre Waren ins Innere der Halle abzugeben. Außen an diesem Fahrweg befinden sich noch Abstellplätze für Fahrzeuge im Freien, womit auch der letzte Rest des Grundstückes ausgenutzt wird. Im Innern der Markthalle sind die Fahrbahnen und Fußgängerwege nach Möglichkeit getrennt worden und die vermietbare Bodenfläche ist in sichtbare Felder eingeteilt. Mehrere Wagenaufzüge verbinden die Halle mit den Kellern, daneben führen noch vier Fußgängertreppen nach dem Keller, woselbst sich auch die Toiletten- und W. C.-Anlagen befinden. Mehrere Durchgänge verbinden die große Halle mit dem hinter ihr

Asphaltprodukte

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

1674.

liegenden Obstmarkt, wohin man auch mittelst Freitreppen direkt vom Trottoir aus gelangen kann.

Der Gebäudekomplex der Markthalle ist in Eisenkonstruktion mit Backstein als Rohbau ausgeriegelt oder in Eisenbetonkonstruktion vorgesehen; in beiden Bauweisen ist das Projekt konstruktiv und rechnerisch durchgearbeitet. Die Gebäulichkeiten an der Viaduktstraße sind ebenfalls in Backsteinrohbau vorgesehen; dadurch ist eine einheitliche Wirkung der zusammenhängenden Gebäudemassen gesichert. Die Halle erhält ringsum eiserne Schiebetüren, eiserne Fenster und hohes Stirn- und Seitenlicht; der Obstmarkt ist mit einer scheddachähnlichen Konstruktion überdeckt. Der große Kellerraum erhält befahrbare Glasoberlichter und eine Ventilationsanlage. Auf dem ganzen Areal ist eine Schwemmanalation durch Hydrantenanlage, Schlammfänger usw. vorgesehen. Bei der Haupteinfahrt befindet sich eine Brückenanlage.

Es ergeben sich folgende Größenverhältnisse für die Markthalle auf dem Kohlenplatz:

Grundfläche des Gesamtgrundstückes: 9281,5 m²,
Hallensfläche Erdgeschoß zirka 2850 m², wovon je nach Anlage der Fahr- und Gehwege 1270 bis 1750 m² vermittelbare Nutzfläche verbleiben.

Der hinter der Halle liegende gedeckte sogenannte Obstmarktplatz hat eine Fläche von 1690 m².

Der Kellerpark- und Abladeplatz hat bis auf wenige Quadratmeter die gleiche Fläche wie die eigentliche Markthalle, also rund 2800 m².

Des weiteren ergeben sich außerhalb der großen Halle und des Obstmarktes abseits der internen Verkehrsstraße rund 700 m² offener Parkplatz und außerdem ein Abstellplatz von über 200 m² für Hausierer-Handwagen.

Demgemäß ergeben sich für den eigentlichen Marktbetrieb 4540 m² Grundfläche.

Für Parkierzwecke ergeben sich insgesamt rund 3700 m² Grundfläche.

Als Vergleichsziffer mit dem heute zur Verfügung stehenden Barfüßerplatz ergeben sich insgesamt 8240 m² also mehr als die vierfache Fläche.

Diesen Ziffern entsprechend ist festzustellen, daß die neue Anlage vom Kohlenplatz einer Entwicklung auf wenigstens das Fünffache des heutigen sog. Engros- und Migrosmarktes für Obst und Gemüse gerecht wird; sehr wahrscheinlich kann noch mit einem höheren Faktor gerechnet werden in Anbetracht des technisch rationalen Marktbetriebes. Da es nicht Aufgabe einer Hallenanlage für die Aufnahme des in Frage stehenden Marktes sein kann, dem eigentlichen Großhandel, der sich in Waggonladungen abspielt, Großlager-Möglichkeiten und Umschlagshof zu beschaffen, sondern lediglich regionalen Produzenten-, Handels- und Konsumenteninteressen zu dienen, so entspricht in bezug auf Größe die projektierte Kohlenplatzanlage allen zu erwartenden Entwicklungsmöglichkeiten des Engros- und Migrosmarktes in Obst und Gemüse. Über die Vorzüge, welche die Markthalle an dieser Stelle aufweist, ist folgendes auszuführen: Die Lage ist zentral und der Platz für verschie-

dene Trambahnlinien gut erreichbar. Durch Schaffung eines großen Wagenparkplatzes im Untergeschoß der Markthalle werden die Straßen entlastet, durch einen Straßentunnel nach den Ausladerampen des Elsäcker-Eilgutes ist eine direkte Anschlußmöglichkeit an den Bahnhof gegeben. Endlich sind die Projektarbeiten derart vorgeschritten, daß der Inangriffnahme der Bauarbeiten in kurzer Frist nichts mehr im Wege steht. Die wirtschaftliche Grundlage des Unternehmens ist durch schriftliche Anteilzeichnung von Verbänden, Korporationen sowie des Staates Basel, Baselland und Solothurn gesichert.

Um günstige Straßenverkehrsverhältnisse zu schaffen, sind Aus- und Einfahrten sowohl für das Erdgeschoß wie auch für das Untergeschoß mit seinen Lade- und Wagenparkierungsplätzen vorgesehen. Die Ein- und Ausfahrten für die eigentliche Marktstraße befinden sich an der Viaduktstraße, wobei am Westende ein- und am Ostende ausgefahren wird. Zur Entlastung der Ausfahrt an der Viaduktstraße ist eine Fahrrampe vorgesehen, welche den Fuhrwerken erlaubt, vom Obergeschoß der eigentlichen Halle die Ausfahrt am Stetnentorberg zu erreichen. Für das Kellergeschoß dient ebenfalls diese Ausfahrt, während die Einfahrt sich an der Inneren Margarethenstraße befindet.

Die Finanzierung ist wie folgt gedacht: Es soll eine Genossenschaft konstituiert werden zum Zweck der Errichtung der Markthalle auf dem Kohlenplatz. Die an Hand der Projektausarbeitung sich ergebende Bau summe wird sich zwischen 2,3 und 2,5 Millionen bewegen. Die Aufbringung des Kapitals wird gesichert durch eine hypothekarische Beleihung in Höhe von 60% der Bau summe, der Rest des erforderlichen Kapitals wird durch Zeichnung von Genossenschaftsanteilen beschafft und zwar aus Kreisen der interessierten Korporationen und Verbände, am Zustandekommen der Markthalle interessierter privater Geschäftsunternehmungen, aus Beteiligung der Regierung des Kantons Basel-Stadt und des Kantons Basel-Land usw.

Die staatliche Beteiligung, welche für den Kanton Basel-Stadt Fr. 300,000 beträgt, ist als Zeichnung des verzinsungsberechtigten Genossenschaftskapitals vorgesehen: der Kanton Basel-Stadt wird zwei Vertreter im Verwaltungsrat haben; die Wahl des Verwalters bedarf der Zustimmung der Regierung und das Postdepartement wird die Markt- und Gebührenordnung setzen lassen.

Der Konzeptions- und Baurechtsvertrag ist auf eine fünfzigjährige Dauer festgelegt und es ist der Genossenschaft seitens der Regierung die Auflage gemacht, eine jährliche zweiprozentige Amortisation ihres Gesamtkapitals durchzuführen, dementsprechend würde nach Ablauf der 50 Jahre die ganze Anlage gegebenenfalls an den Staat fallen, falls nicht in nützlicher Frist Abmachungen für eine weitere Konzeptions- und Baurechtsperiode zwischen den Beteiligten zustande kommen.

Die Marktgebühren sollen im Prinzip derart festgelegt werden, daß dem Genossenschaftskapital nach der zweiprozentigen Amortisierung der Bestreitung der Be-

triebskosten und des Zinsendienstes aus Grundschulden und eventuellen Betriebskrediten, dem baulichen Unterhalt und den statutarisch vorgesehenen normalen Abschreibungen auf Gebäude-, Maschinen- und Utensilienkonto, eine bescheidene Verzinsung übrig bleibt, welche nicht über 6% betragen soll, unter Verwendung eines eventuellen Überschusses zur Schaffung einer Baureserve und einer Kasse zugunsten der Angestellten.

Die Genossenschaft richtet an den Staat eine angemessene Verzinsung des von diesem im Baugelände festgelegten Kapitals aus; die Höhe derselben soll sich nach der jeweiligen Verzinsung, welche staatliche Betriebe ausrichten, bemessen.

Ueber Gips.

(Korrespondenz.)

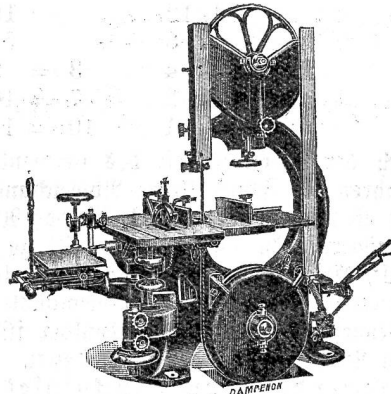
(Schluß.)

Bei der Herstellung des Gipses spielen die Gipsmühlen eine wichtige Rolle. Bei der Erzeugung von Stückgips geschieht das Zerkleinern je nach dem Brennverfahren, entweder vor oder nach dem Brennen. So wird auf den Mahlwerken bald der feste Rohgips, bald der bereits gebrannte, also mürbe gemachte Stein vermahlen. Das Vermahlen des ungebrannten Rohgipses ist besonders bei Verwendung von Kochern notwendig. Bei der Herstellung des Estrichgipses gelangt stets nur der fertiggebrannte Stein zur Vermahlung. Auch die Mahlwerke in der Gipsmüllerei haben eine lange historische Entwicklung hinter sich. Die alten Zerkleinerungsmaschinen, wie Hochwerke und Kugelmühlen, sind auf den Gipswerken kaum noch zu finden. Die Maschinen der Gipsmühle umfassen heute als Vorzerkleinerungsmaschinen die Maulbrecher, Glockenmühlen oder Brechschnecken, als Feinmahlmaschinen die Kollergänge, wagerechte Mahlgänge, Ober- oder Unterläufer, senkrechte Mahlgänge oder Schleudermühlen; als Siebvorrichtungen sind die Siebtrommeln zu nennen. Der Maulbrecher, kurz Brecher genannt, kann als einfachste und verbreitetste Zerkleinerungsmaschine für große Gipsstücke gelten. Die Zerkleinerung im Brecher erfolgt bis zur Schottergröße. Zur weiteren Zerkleinerung dient die Glockenmühle. Hier wird der Schotter von etwa halber Faustgröße auf Schrot von Bohnen- bis Erbsengröße gebracht. Anstelle der Glockenmühle kann man auch eine Brechschnecke oder Schraubemühle benutzen.

Den Feinmahlmaschinen fällt die Aufgabe zu, den auf Bohnen- bis Erbsengröße vorzerkleinerten Rohgips bis auf Mehlfeinheit zu bringen. Von den Feinmahlmaschinen zeigt die einfachste Bauart der Kollergang, der infolgedessen auch die geringsten Ausbesserungen erfordert. Für die Herstellung feinsten Gipsmehles ist der Kollergang nicht geeignet. Die an sich langbewährten wagerechten und senkrechten Mahlgänge liefern wohl ein einwandfreies Material, jedoch ist die Leistungsfähigkeit eine nicht voll befriedigende. Es kommt hinzu, daß das häufig notwendig werdende Schärpen der Mahlsteine ein geübtes Personal erfordert. Man glaubt in den in letzter Zeit zur Anwendung kommenden schnellaufenden Schlagmühlen eine den älteren Feinmahlmaschinen überlegene Mühle zu besitzen. Im allgemeinen liefern die Feinmahlmaschinen ein Mahlgut, das allen Anforderungen gerecht wird, besonders gilt dies in bezug auf den Estrichgips. Bei den feinsten Stückgipsen, wie Abastergips oder Modellgips, wird jedoch in vielen Fällen die Zuhilfenahme feinmaschiger Siebe erforderlich, um den Gries zurückzubehalten, der dann nochmals der Feinmahlmaschine übergeben wird.

Von den Handelsforten des Gipses wollen wir als die wichtigsten die folgenden nennen. Als Abaster-

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6 1

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

gips bezeichnet man einen aus weißem Abaster mit besonderer Sorgfalt erbrannten Stückgips von höchster Reinheit. Er ist zu unfeinbar feinem Mehl vermahlen und gestiebt. Modellgips unterscheidet sich von dem vorigen nur dadurch, daß er bei der Herstellung an die Stelle des Abastergipses sonstiger sehr reiner Rohgips getreten ist. Stückgips stellt als Handelsbezeichnung einen aus gewöhnlichem guten Rohgips in mittelfeiner Mahlung erzeugten Gips dar. Putzgips, Plattengips, Baugips sind Bezeichnungen für die letzten Sorten des Stückgipses; die Unterscheidung liegt vornehmlich in der feineren oder größeren Mahlung.

Was die Herstellung eines sachgemäßen Gipsbreies anbelangt, so ist das Verfahren allgemein bekannt, und äußerst einfach. Der Gips wird schnell und möglichst dünn in das Wasser gestreut und sogleich verrührt, etwa durch ungenügende Benetzung des Gipsmehles entstandene Klumpen müssen sogleich zerdrückt werden. Das Mengenverhältnis von Wasser und Gips richtet sich nach dem gewünschten Grad der Dünn- und Dickflüssigkeit und nach den Ansprüchen, die an die Festigkeit des abgebundenen Gipses gestellt werden. Die Festigkeit wird um so geringer, je mehr Wasser über die unbedingt notwendige Menge gegeben wird, denn das überschüssige Wasser bleibt in dem abbindenden Gips flüssig zurück und macht ihn porös. Dickflüssig angerührter Gips wird also fester als dünnflüssiger. Ferner bindet dickflüssig angerührter Gips früher ab und zwingt zu schnellerem Arbeiten. Wo es sich um das Ausfüllen feiner Vertiefungen handelt, ist der dünnflüssige Gips besser geeignet. Bei größeren mit Gips auszuführenden Arbeiten wird es zweckmäßig sein, durch Vorversuche das passende Mengenverhältnis von Wasser und Gips festzustellen, ähnlich auch die Gießzeit oder Streckzeit entsprechend zu ermitteln. Im hohen Grade unzweckmäßig ist es, etwa beim Beginn des Abbindens des Gipsbreies, erkennbar an der zunehmenden Steifigkeit, durch neuen Wasserzusatz nachhelfen zu wollen, um das Wasser in den Brei einzurühren. Man erreicht hierbei lediglich eine unzulässige Störung des Abbindens und verhindert das richtige Erhärten.

Wo aus irgend einem Grunde eine Verzögerung des Abbindens des Gipses erwünscht ist, stehen hierfür einige geeignete Mittel zur Verfügung. Die Verzögerung des Abbindens ist besonders beim Modellieren erwünscht. Ein vielgebrauchtes und bewährtes Mittel hierfür ist der Borax, der in Wasser gelöst seit Jahrzehnten für diesen Zweck benutzt wird. Nach Dr. A. Moysé kann man der Verzögerung des Gipsabbindens folgende Tabelle zu Grunde legen: